Illyrisches Blatt.

Nr. 40.

Samstag den 7. October 1837.

Historische Erinnerungen aus dem Vaterlande.

October.

1. October 978. K. Otto III. bestätiget dem Bischofe Abraham von Freisingen die im Kraingaue gemachten Schenkungen seines Vaters, K. Otto II.

5. „ 1660. Feierliche Procession in Laibach, bei Gelegenheit, als die Reliquien der h. Jungfrau Peregrina von Rom nach Laibach überbracht wurden. Der erhabenen religiösen Feierlichkeit wohnte auch der einen Tag vorher angekommene Kaiser Leopold I. mit dem Erzherzog Leopold Wilhelm bei.

12. „ 1662. Anton Freiherr von Marenzi, Bischof von Triest, stirbt.

13. „ 1681 stirbt Johann Herward Katzianer, Graf zu Katzenstein, Landesverweser in Krain und Landeshauptmann in Görz.

15. „ 1681. Johann Ludwig Schönleben, der Historiograph seines Vaterlandes, stirbt.

18. „ 1836. Zu Laibach sah man ein prachtvolles Nordlicht, das sich von Norden nach Osten zog.

20. „ 1591. Der Grundstein zu dem Kapuzinerkloster in Görz wird gelegt.

26. „ 1273. Griffo und Conrad von Lack, Conrad Gall und Egeloch vom Walde verbürgen sich in einer zu Laibach ausgestellten Urkunde, bei Strafe von 200 Mark Silbers Laibacher Währung, bei dem Bischofe Conrad von Freisingen für einen gewissen Leonard von Guttenberg, daß dieser ohne früher eingeholter Genehmigung des Bischofs, sich nicht mehr von dessen Hofe entfernen dürfe.

30. „ 1631. Das Erbfalkenmeisteramt wird von K. Ferdinand II. dem Freiherrn von Pannozell verliehen.

31. „ 1120. Hugo, Bischof von Brixen, die Willensmeinung der Edlen, Dietmar und Conrad, erfüllend, stiftet das Kloster zu Bruskilach im Patriarchate von Aquileja.

Paolo Ribaldi.

(Fortsetzung.)

Nach dem Nachtessen, an welchem außer den Bezeichneten, noch ein halbblinder Greis, Vater des Geistlichen, Theil nahm, konnte Robert nicht mehr an sich halten. Er fragte mit sichtbarer Theilnahme, ob dem Gerüchte von der Beraubung dieses friedlichen Hauses wohl zu trauen sey. — Eine leichte Wolke schien die Stirne seines gastlichen Wirthes auf einen Augenblick zu trüben; doch bald entgegnete er mit der Ruhe des Weisen: „Zeitliche Güter konnten mir geraubt werden, nicht so die Ruhe des Herzens und das Bewußtseyn redlich erfüllter Pflicht. Ich habe mich in den Willen des Himmels gefügt, und bin in Zukunft vor Einbrüchen gesichert.“ Robert hörte nun theilnehmend die ausführliche Geschichte des Raubes, und im heftigsten Grimme gegen den zu verfolgenden Feind auflodernd, entdeckte er jetzt dem Pfarrer den ganzen Zweck seiner Herumreise, tröstete ihn mit dem vielleicht noch möglichen Ersatz, und ergoß sich weidlich in Schmähungen gegen den Räuber. „So sehr ich seine Thaten verabscheue, dem Lande Ruhe wünsche, und Ihren Vorsatz rühme, so gerne verzeihe ich ihm doch meinerseits nach Christenpflicht, und wünsche seiner Seele Heil,“ sprach gerührt der Geistliche, stand auf, führte Robert in ein anständiges Zimmer, und wünschte, ihm sein Lager weisend, eine ruhige Nacht. —

Der Osten flammte schon über und über, die Lerche hob sich trillernd in die Luft, und sanfte Flöten-

töne des fröhlichen Hirten hallten durch das offene Fenster, als unser junge Räuberverfolger erwachte. In einigen Minuten stand er vollkommen gerüstet da, strich sich die goldenen Haare blank, und trat mit freundlichem Morgengruße in des Pfarrers Gemach; dieser stand von seinem Buche auf, schüttelte dem Gaste herzlich die Hand und sie gingen zum Frühstück. Nach vollendetem Frühmahl dankte der Jäger seinem Wirthe in kurzen, aber herzlichen Worten, schwang seinen Stutzen über die Schulter, und verschwand durch die schattige Lindenallee des Pfarrhofs, indem ihm viele Bewohner, die sich vor der nahen Kirche zur Frühmesse versammelt — mitunter manch' schönes Kind mit schneller schlagendem Pulse — nachsahen. —

Es war ein heißer Julitag. Die Sonne stand schon hoch gegen Süden, als Robert bestaubt und müde eine Anhöhe erreichte. Ein anmuthiges Thal, von zwei lieblichen Bächen bewässert, die sich weiter abwärts, zwei Brüdern gleich, zu Einem Wasser vereinten, dehnte sich malerisch aus vor dem Blicke des Wanderers. Die Zierde des Thales aber war unstreitig eine stattliche Villa, die sich durch Bau und Größe merklich von einigen andern zerstreut liegenden Landhäusern unterschied, die mit ihren Giebeln hier und da zwischen Olivenbäumen freundlich hervorsahen.

Der Anblick eines so niedlichen Landsitzes zog unsern Wanderer unwiderstehlich an, und sicher rechnend, daß der Besitzer dem Hause an Freundlichkeit gleichen müsse, wollte er dort um eine Erfrischung ansprechen. Der Weg dahin lag bald hinter seinem Rücken, und er stand an der Pforte. Da er dieselbe nach italischem Brauche verschlossen fand, zog er getrost an der Glocke. Alsbald wich sie knarrend aus ihren Angeln, und ein Mädchen, etwa siebzehn Sommer zählend, stand im niedlichsten Hauskleid, schön wie Hebe, mit einem fragenden Blicke vor ihm. „Signorina!“ bat, sich höflich verneigend, der Jäger, „gewähren Sie einem müden Soldaten einen Labetrunk und etwas Mittagbrot, ich will es gerne bezahlen.“ Aber staunend trat er zurück, als seine vermeintliche Hebe mit den Worten: „Es ist heute außer mir Niemand zu Hause, mein Herr! unten an der Heerstraße gibt es Locanden genug, wo ihr nach Belieben zehren mögt und rasten“, die halbgeöffnete Hausthür wieder zuschlug und ihn stehen ließ. „O mein schönes Deutschland mit deiner Gastfreundschaft, sey aus der Ferne mir vielmahl gegrüßt“, sprach Robert leise und mit Wehmuth im Herzen, und wandte sich, um auf der andern Seite der Villa thalabwärts zu wandern. Ein Geräusch gegen die hintere Hausfronte weckte ihn aus seinen Träumereien. Noch zwei Schritte vorwärts, und er erblickt eine hohe Gestalt durch ein Fenster des Erdgeschosses sich behend hineinschwingen. „Nun dieser Gast dürfte wohl noch unwillkommener seyn, als ich, und kein guter,“ dachte er sich; maschinenmäßig glitt seine Büchse von der Schulter in den Arm, und der Hahn knackte. Er horchte. Grabesstille herrschte im Hause. Leisen Schrittes sich hin zu den niedrigen Fenstern schleichend, erblickt er einen hohen stämmigen Mann mit ihm zugewendeten Rücken hinter der Thüre des Zimmers stehen. Pechschwarze Locken quollen unter einem Sammetbarret, welches ihm etwas verschoben am Kopfe saß, einen stark gebräunten offenen Nacken zum Theile bedeckend, hervor; über die linke Schulter hing, nach Art eines Dollmanns, ein grüner Jagdrock mit mächtigen Taschen; ein schöner glänzender Gürtel umschloß die kräftigen Lenden, und das weite Beinkleid war von gestreiftem Sommerstoffe. Er stand etwas vorgebogen in der Stellung eines Lauschenden, den linken Arm in die Seite gestemmt; in der rechten vorgestreckten Hand, von einem weiten Ärmel des weißesten Linnen umflossen, blitzte ein Dolch.

Dem Jäger schwoll mächtig die Brust; denn das Mädchen war verloren, wenn es eintrat. — Plötzlich entstand ein Geräusch, Fußtritten gleich, in dem Hause. Der Schreckliche wandte sich — der Blitz seines Auges fiel drohend auf Robert, und gleichzeitig bewegte sich seine linke Hand in die Tasche. — Doch schneller noch lag die Büchse an der Backe des Jägers; ein Ruck — und das Blei schlug tödtend durch des Entsetzlichen Brust. —

Ein durchdringender zweifacher Schrei drang in sein Ohr. Er trat ganz nahe zum Fenster; der Pulverdampf zerrann vor demselben, und er schwang sich nach Art seines Vorgängers ins Zimmer. Die Thüre stand halb geöffnet; todt und ausgestreckt lag der Räuber am Boden, zwischen der Thüre das Mädchen, geschlossenen Auges und bewegungslos. — Sie war unverletzt. Robert schaffte aus der nahen Küche Wasser herbei, begoß die Ohnmächtige, und nach Kurzem öffnete sie in seinen Armen die Augen, fuhr aber nochmahls schaudernd zusammen, als sie sich in des fremden Mannes Gewalt neben dem blutenden hingestreckten Räuber am Boden erblickte. Doch plötzlich schien in ihrer Seele das Geschehene aufzudämmern; ein langer Blick in das treue offene Auge des Deutschen benahm ihren letzten Zweifel. „Sie hat also Gott mir zur Rettung bestimmt; Sie, dem ich feindlich und kalt die Thüre gewiesen“, rief sie schluchzend, und warf sich in der Stellung einer Bethenden zerknirscht vor ihm auf die Knie. „Menschenpflicht kennt keinerlei Rücksicht“, entgegnete, die schöne Büßerinn freundlich aufhebend

und zum Sopha führend, der Jäger, und erzählte ihr den vollständigen Hergang der Sache.

Während der ganzen Erzählung schien das Mädchen nur im Anblick seines Retters zu leben. Sie äußerte jetzt gegenseitig, daß Vater und Mutter mit der ältern Schwester und den Knechten früh nach B. zu Markte gefahren seyen. Da man trotz den vielen Plünderungen und Einbrüchen von Seite der Rotte Paolo's, bei hellem Tage noch kein Exempel hatte, so blieb Angelina mit der Magd freiwillig zurück, um den Haushalt zu besorgen, und eben hatte sie derselben erlaubt, ihrer kranken Mutter über dem Walde einige Labung zu bringen, daher sie sich bei dem gefährlichen Besuche allein zu Hause befand.

Robert patrouillirte jetzt um die ganze Villa sorgfältig herum, ob nicht Jemand im Hinterhalt lauere; in der ganzen Rundung war jedoch nichts zu erspähen, aber er beschloß vorsichtig zu seyn, und kehrte zu Angelina zurück. Er fand sie geschäftig am Herde, ein kleines Mahl bereitend. Schön war der Mittag vorüber. Sie setzten sich in Angelina's kleinem Arbeitszimmer zu Tische. Alles, was Dankgefühl, Liebe und Zärtlichkeit eines weiblichen Herzens verkündet, erfuhr unser Robert. Welch ein Unterschied zwischen der Scene von früh an der Pforte und jetzt! — In den schwarzen Augenhimmeln Angelina's war Alles Fremde und Kalte verschwunden; wie einen geliebten Bruder umschlang das wählige Mädchen den glücklichen Retter, und kos'te und spielte, Kindern gleich, mit den blonden Locken des Deutschen. Robert sah die himmlische Unschuld des Mädchens, sah ihren glühenden Dank und ihr Herz, in dem kein Falsch wohnen konnte, und müßte ohne Empfindung gewesen seyn, um sein Geschick nicht glücklich zu preisen, welches ihm gönnte, ein so schönes Leben zu retten.

Beim Mahle mußte ihr Robert versprechen, der Ältern Rückkunft zu erwarten. Es wollte ihn freilich bedünken, daß dieses Verzögern das Ansehen gewinne, als wollte er des Lohnes harren; sein deutscher Stolz war darüber im Streit mit dem Herzen; allein etwas Unerklärliches zog ihn an das Haus, und dazu bath Angelina so süß und so schmeichelnd, daß er dem lieblichen Kinde nachgab und zu bleiben versprach.

Mit Schaudern tauchte jetzt des Erschlagenen Bild in der Seele des Mädchens auf. Sein Anblick konnte den heimkehrenden Ältern eine zu heftige Wirkung des Schreckens verursachen, wenn er da blieb, wo er fiel. Der Jäger rieth daher auf Fortschaffung der Leiche. So verfügten sich Beide in das Schreckenszimmer zurück. Die Kugel hatte ihren Weg gerade durch die Brust des Unglückseligen genommen, und noch die Thüre durchgeschlagen. Blaß und gräßlich entstellt lag er da; die buschigen Brauen wie im Zorne herabgezogen, um den stummen Mund schien der Fluch seines Schicksals zu spielen. Unter ihm bahnten sich zwei Blutströme den Lauf durch das Zimmer. Der Dolch war seiner Rechten im Falle entsunken, die Linke aber hielt noch krampfhaft den Griff eines prächtig ausgelegten Pistols, welches in der Rocktasche steckte. Ein so schrecklicher Anblick erschütterte heftig das Mädchen; sie schmiegte sich herzlich an Robert und sagte bewegt und leise zu ihm: „Ich fluche dem Unglücklichen nicht!“ Dieser blickte ihr ins thränenfeuchte Auge, und konnte sich nicht enthalten, einen leisen Kuß auf die Stirne des Mädchens zu drücken. Da kam die Magd von der Mutter zurück. Ihren Schreck kann man sich leicht denken. Mit ihrer Hülfe schaffte Robert die Leiche, so wie sie war, in einen kleinen Vorsaal der Küche, dieselbe mit einem Tuche bedeckend. Der Magd wurde das tiefste Schweigen über die Sache und die Säuberung des Zimmers aufgetragen.

(Beschluß folgt.)

Der Waldbrand.

(Eine Scene aus dem jetzigen Kriege der Franzosen in Afrika.)

Am Abende des 30. August waren die Bewohner der Stadt Bona Zeugen eines Schauspiels von grauenhafter Schönheit, welches hier, gleich der fürchterlichen Explosion der Kasbah, unvergeßlich bleiben wird. Ich war — erzählt der Berichterstatter — an demselben Tage im Lager Drean, fünf Stunden südlich von Bona, und betrachtete, wie die übrige Lagerbevölkerung, voll Erstaunen das seltsame Phänomen einer plötzlichen Sonnenfinsterniß bei dem klarsten Himmel. Es war 4 Uhr Nachmittags. Die Sonne stand noch ziemlich hoch über den westlichen Bergen des Atlas, aber ihre Strahlen waren gebrochen, und ein dichter schwarzer Schleier umhüllte ihre dunkelrothe Scheibe. Die französischen Offiziere blätterten vergeblich im Kalender, es war für diesen Tag keine Sonnenfinsterniß angezeigt. Die Malteser Kneipenwirthe trommelten zitternd ihre Kreuze auf Stirne und Brust, die Araber beteten. Eine halbe Stunde später kam ein berittener Eilbote aus Bona, mit der Nachricht, ein Steppenbrand bedrohe die Stadt. Der finstere Sonnenschleier war der Rauch der dürren Pflanzen und Gebüsche. Ich jagte hierauf mit allen übrigen

im Lager anwesenden Bewohnern Bona's, so schnell, als es auf arabischen Pferden möglich ist, der Stadt zu, und als wir die kleine Hügelkette, welche Bona von der großen Ebene jenseits des Flusses Seybuß trennt, hinter uns hatten, übersahen wir das furchtbare Schauspiel der Wogen von Flammen und Dampf, welche ein glühend heißer Südwind dem Artilleriepark zuwehte. Die Ursache des Brandes war leicht zu errathen. In dieser Jahreszeit der Trockenheit und Dürre herrscht unter den Eingebornen der Gebrauch, die Büsche und dürren Pflanzen auf den Bergen niederzubrennen. Sie thun dieses, theils in der Meinung, der Boden werde dadurch fruchtbarer, hauptsächlich aber in der Absicht, ohne Mühe Kohlen und dürres Holz zu gewinnen, denn die Bäume und Gebüsche werden von den Flammen nie völlig verzehrt. Der Brand, mit dem Winde fortschreitend, versengt gewöhnlich nur die Zweige, und der geschwärzte Stamm bleibt erstorben zurück. Auf diese Weise ist der Mangel an dichten Wäldern und hohen Bäumen in diesem Lande leicht zu erklären. Seit mehreren Wochen schon bemerkten wir, von Drean aus, jede Nacht Feuer auf den Bergen in allen Richtungen. Gewöhnlich benützen die Kabylen jene Tage, wo der Scirocco weht, um überall die Vegetation in Brand zu stecken, weil die Flammen dann die Richtung nach der Ebene und dem Meere nehmen und für ihre Hütten keine Gefahr ist. Um 4 Uhr Nachmittags ward in den Straßen Bona's der Generalmarsch geschlagen. Militärs, Bürger und Arbeiter eilten der Gefahr entgegen. Das zunächststehende Pulvermagazin wurde, so wie der Artilleriepark geleert. Um das Feuer von dem mit ungeheuern Vorräthen angefüllten Heumagazine abzuhalten, wurde einige hundert Schritte weit in höchster Eile die dürre Vegetation ausgerissen. Zum größten Glück hörte gegen 6 Uhr der Scirocco auf, und ein starker Nordostwind trat ein, welcher den Brand wieder nach den Bergen zurückscheuchte, sonst würden alle Anstrengungen unnütz gewesen seyn, und es hätte nur dieses einzigen Unglücks bedurft, um die ganze Expedition vielleicht für dieses Jahr unmöglich zu machen. Der Brand, der die Berge wieder gewann, bedrohte nun die Hütten der Kabylen. Mit dem Fernrohre sah man diese Barbaren in der zerlumpten Tunica, mit der braunledernen Schürze, über die Höhen fliehen. Die Männer waren mit ihrer Habe beladen, die Weiber trugen ihre kleinen Kinder. Das majestätische Schauspiel dieses Bergbrandes war am imposantesten gegen Mitternacht. Ich übersah dasselbe von einem Blockhause fast dicht am Fuße des Gebirges. Gewaltige Flammensäulen, von dem Nordwinde gepeitscht, stiegen immer höher nach den Gipfeln hinauf. Der finstere Atlas schien auf allen Seiten von einem Heere feuriger Riesen belagert und bestürmt. Seine wilden Thiere flohen von Höhe zu Höhe, und das Angstgeheul der Schakals und Hyänen vernahm man bis in die Stadt. Mehrere hundert große weißköpfige Geyer, aus ihrem Horste gejagt, flogen zu gleicher Zeit mit ihrem häßlichen Geschrei über den Flammen, und zur Vollendung dieser unnennbar schauerlich-pittoresken Scene erblickte man in der Brandhelle deutlich die Gestalten einzelner Kabylen, welche bald höher als die Flammenregion, bald unter derselben an den ausgebrannten Stellen zum Vorscheine kamen. Die Kabylenfrauen mit den langen fliegenden Haaren, mit den blaubemahlten Gesichtern, den seltsam flatternden Gewändern, fand ich noch nie so unheimlich, so gespenstig, so hexenartig, als bei dem rothen Feuerscheine. Auf mich und alle diejenigen, welche dem Brande, von dem Blockhause aus, zusahen, machte das Schauspiel einen unbeschreiblichen Eindruck. Gegen 1 Uhr erreichte der Brand die mit Korkeichen bedeckten Häupter der Berge. Die ganze westliche Kette des Atlas war nun in eine lange Reihe von Vulkanen verwandelt, welche bald dicke, graugelbe Dampfwolken, bald lichte Flammen zu den Sternen aufspien. Einige Stunden später wurde die Gegend finster. Der Brand war, immer der Richtung des Sturmwindes folgend, nach dem jenseitigen Gebirgsrücken hinabgestiegen. Jetzt sind die Berge im Westen Bona's dunkelschwarz von Kohlen, statt gelb von dürren Pflanzen, wie vor wenigen Tagen. Nie hatte der Atlas ein düstereres Aussehen gehabt.

Logogryph.

Das Erste ward und wird gar oft genannt,
Und ist den Meisten dennoch unbekannt,
Wie Frankreich hat es seine beiden Kammern,
Und will im kleinsten Raum die ganze Welt umklammern.
Setzest du nun auch
Vor den ersten Hauch
Ein großes S mit kleinem c noch hin,
Dann habt Ihr gleich den frohsten Sinn,
Und wird in geselligen Kreisen
Sich lachend und lächelnd beweisen.
Doch stellt Ihr in das kleine Wort
Das kleinste m — dann ist der Frohsinn fort.
Dieß Letzte gießt sich aus in Klagen,
Und ist das Bitterste in unsern Lebenstagen.

Redacteur: Fr. Xav. Heinrich. Verleger: Ignaz Al. Edler v. Kleinmayr.